

Wolfgang Fänderl

Net-Living: vom Net-Working zum Gemeinsinn

Auf dem Weg zum alltäglich vernetzten Leben

Eigentlich scheinen Netzwerker und Gemeinsinnige aus verschiedenen Welten zu kommen. Die einen sind an strategischer Zusammenarbeit mit Kontakten im Arbeitsalltag interessiert. Die anderen engagieren sich in ihrer Freizeit mit Herzblut für gesellschaftliche Belange, wobei man den Begriff »Strategie« hier kaum vermutet. Vielleicht sind es auch zweifelhafte Erfahrungen, die wir in Netzwerken machen und die wir nicht gerne freiwillig auf uns nehmen: stundenlange Sitzungen ohne Ergebnisse, Vetternwirtschaft statt transparenter Vernetzung, Trittbrettfahrer, die sich auf Kosten anderer Netzwerker bereichern, Konkurrenzen und versteckte Konflikte, die sich dem eigentlichen Ziel »Kooperation« nicht unterzuordnen scheinen. Was hat denn das mit Gemeinsinn zu tun?

Was sich auch in der Praxis bewährt, sind drei Erkenntnisse: dass es um mehr als reines »Net-Working« geht, dass ein komplexes Vernetzungsmodell als Orientierungsrahmen hilft und dass ein stimmiges Methodenrepertoire freiwillige Vernetzung unterstützen kann.

»Net-Working« klingt nach Arbeit. Gelegentlich scheint es, dass nur mit viel Mühe Netzwerke zu entwickeln und aufrechtzuerhalten sind. Dabei leben wir doch von Kindesbeinen an in Netzwerken, lassen uns von ihnen fördern und sehen das Geben und Nehmen im persönlichen Kontext als selbstverständlich an.

»Net-Living« – das alltäglich vernetzte Leben – habe ich mir als Vernetzungsberater auf die Fahnen geschrieben. Was passiert hier ganz natürlich, ohne große Anstrengung? Was hilft, im Netz der Familie und Freunde Begeisterung zu entwickeln und Energie aufzutanken? Ich erlebe diese Vernetzung als

Bereicherung und Gewinn, und sobald sie mich behindert und blockiert, verbessere oder löse ich entsprechende Kontakte, um mich wohler zu fühlen. Hier wird auch der Begriff des »Gemeinsinns« wichtig. Bleibe ich in meiner Weltanschauung nur dem eigenen Nutzen verpflichtet oder ist mir alles jenseits der eigenen Großfamilie oder Religionsgemeinschaft egal, wird eine gesellschaftsübergreifende und nachhaltige Vernetzung nicht gelingen. Gemeinsinn ist nämlich nichts Kleines, sondern versucht die Auswirkungen des eigenen Denkens und Handelns auf andere Gruppen, die Umwelt und nachfolgende Generationen zu berücksichtigen. Komplexer geht es kaum.

Vernetzungsmodell

Komplexität ist nur durch Komplexität zu begegnen. Das heißt nicht, dass alles komplizierter werden muss, sondern nur, dass wir uns vor Vereinfachungen hüten sollten, die lediglich Teilaspekte berücksichtigen und letztlich dem ganzen System entgegenwirken.

Als Menschen behelfen wir uns mit Bildern und Assoziationen, um unsere Welt zu begreifen. Weltbilder, die aus Glaubenssystemen stammen und in intellektuelle Theorien gegossen wurden, liefern dann meist unbewusst die Hintergrundfolie, auf der konkrete Maßnahmen geplant und ergriffen werden.

Wie Johann Heinrich Pestalozzi schon vor gut zweihundert Jahren forderte, lässt die Bildung von Kopf, Herz und Hand den Menschen sich erst entfalten. Erst wenn soziales Bewusstsein gemeinsame Ziele und nachhaltige Perspektiven, soziales Engagement gegenseitiges Verständnis und Ver-

trauen sowie soziale Kompetenz geteilte Selbst- und Mitverantwortung entwickeln helfen, können wir nach Definition unseres Forschungsprojekts von Gemeinsinn sprechen. Letztlich gehört noch viel mehr dazu, da beim Menschen auch Selbsterkenntnis, Haltung und Handlung angeregt werden wollen.

Um Gemeinsinn vom extern erzeugten (Gruppen-)Druck zu differenzieren, brauchten wir eine einfache Definition der von innen getragenen Beweggründe für freiwilliges Engagement. Die sechs deutschen Modalverben kamen hier ganz unvermutet zur Hilfe, da drei davon eher von innen und drei von außen motiviert scheinen. Stellt man diese Hilfsverben als Quotient zusammen, lässt sich daraus ein Motivationsfaktor ableiten und bewerten:

Können + Mögen + Wollen

Müssen + Dürfen + Sollen

Ist das Ergebnis größer als eins, dann ist jemand in Bezug auf eine Handlung von innen motiviert, selbstbestimmt und sinnorientiert. Ist das Ergebnis kleiner als eins, so ist er eher von außen motiviert, fremdbestimmt und zweckorientiert.

Gemeinsinn nach unserer Definition hat also mit der Stärkung des Eigensinns zugunsten des Gemeinsinns zu tun und mit einer Verselbstständigung der Einzelnen, um letztlich effektiver zusammenarbeiten zu können. Klingt etwas paradox, verhält sich aber wie die zwei Seiten einer Medaille: Das eine kann sich ohne das andere nicht entwickeln.

Vernetzungsebenen

Eine weitere Errungenschaft ist die Entwicklung eines Vernetzungs-

dells, das die zwischenmenschliche und institutionelle Vernetzung differenziert (s. Abb.). Die Beziehung zwischen Menschen ist ebenso wie die Vernetzung auf institutioneller Ebene von Sympathien und Antipathien geprägt. Das Projektverfahren Gemeinsinn-Werkstatt stellt nun eine Zwischenebene mit neuen Vernetzungsdynamiken, Rollendefinitionen und Zeitabläufen zur Verfügung, die es sowohl Personen wie Institutionen ermöglichen, sich mit dem Gesamtprojekt zu identifizieren und sich freiwillig einzubringen. Auch der Einstieg und Ausstieg bei einem Gemeinsinn-Projekt bleibt von innen motiviert.

Eine deutliche Antwort benötigt die Frage, ob das Netzwerk für mich und/oder meine Institution »Mehrwert« generiert. Viele Vernetzungsprozesse sind bezüglich dieser Erwartungen zu intransparent. Das Engagement jedes (!) Freiwilligen bringt ihm direkt oder indirekt »Nutzen«, sonst würde es keinen Sinn machen. Warum also nicht sich und anderen diesen Gewinn bewusst machen? Nur so wird deutlich, welche Rahmenbedingungen es braucht, damit sich »freiwilliges Engagement« kurz-, mittel- und langfristig entwickeln kann.

Das Argument Nummer Eins für die Vernetzungsarbeit stammt von Aris-

toteles: »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.« Wenn wir also Vernetzung auf persönlicher, institutioneller wie gesellschaftlicher Ebene betrachten, dann sind Gemeinsinn-Prozesse eine Potenzierung des Mehrwerts. Auch hierzu gibt es eine beeindruckend einfache Formel, die wir als Triple-Win bezeichnen:

$$1^1 + 1^1 + 1^1 < (1 + 1 + 1)^{1+1+1}$$

Der Mehrwert eines Vernetzungsprozesses durch ein gelungenes kooperatives Projektverfahren lässt sich auch daran messen, ob die Antworten auf drei Fragen nachhaltig zugunsten eines komplexen gemeinschaftlichen Prozesses ausfallen:

- WAS für Lösungen entstehen, die ohne Zusammenarbeit nicht entstehen würden?
- WER kommt dadurch in Kontakt und kann bestehende Kontakte verbessern?
- WIE lässt sich die Qualität der Zusammenarbeit steigern?

Das Projektverfahren Gemeinsinn-Werkstatt ist nur eine Option für komplexe gesellschaftspolitische Vernetzungsprozesse gewesen, die wir im Forschungsprojekt über vier Jahre entwickelt, evaluiert und zu einem Beteiligungsverfahren mit Baukasten und Begleitnetzwerk ausgebaut haben. Die Erkenntnisse daraus sind vielseitig und

alltäglich einsetzbar. Die Beratungen und Fortbildungen zur gemeinsinnigen Vernetzung haben immer wieder bewiesen, dass mit wenigen Hilfsmitteln im Arbeitsalltag ganz pragmatische Lösungen gefunden werden konnten.

Vernetzungstetraeder

Als Navigationssystem in komplexen Vernetzungsprozessen hat sich das »Vernetzungstetraeder« als äußerst hilfreich erwiesen. Im Zentrum steht die Frage nach dem WOZU bzw. dem (Eigen- wie Gemein-)Sinn eines Vernetzungsprozesses. Oft ist dieser Sinn nicht gleich deutlich zu benennen und es müssen weitere einfache Fragen gestellt und weitere Beteiligte eingebunden werden:

- WAS sind Thema und Inhalt?
- WER sind Initiatoren und Beteiligte?
- WIE sind Umgangsformen und Rahmenbedingungen?

Vernetzungsprozesse erhalten durch die regelmäßige Klärung dieser Fragen Stabilität und brauchen Nachjustierungen nicht zu fürchten. Prozessorientierte Vernetzung hält den Energiefluss aufrecht und kann aus Erfolgen wie Fehlern lernen.

Beteiligungsansatz

Gemeinsinnige Vernetzung zielt auf gruppen- und generationsübergreifenden Mehrwert. Dazu gehört das Bewusstsein, dass jede Vernetzung im Kleinen anfängt, letztlich aber Auswirkungen im Großen hat.

Net-Living als gemeinsinniger Vernetzungsprozess will keine philosophischen Debatten führen, sondern ganz pragmatisch immer wieder nachfragen, ob andere Interessen tangiert oder integriert worden sind und werden könnten, positiv wie negativ. Auch dies ist ein praktisches Orientierungsmittel, um reduktionistischen Tendenzen, wie sie z.B. von Nationalisten und religiösen Fundamentalisten verbreitet werden, entgegenzutreten und neue Kooperationspartner zu ermitteln und zu gewinnen.

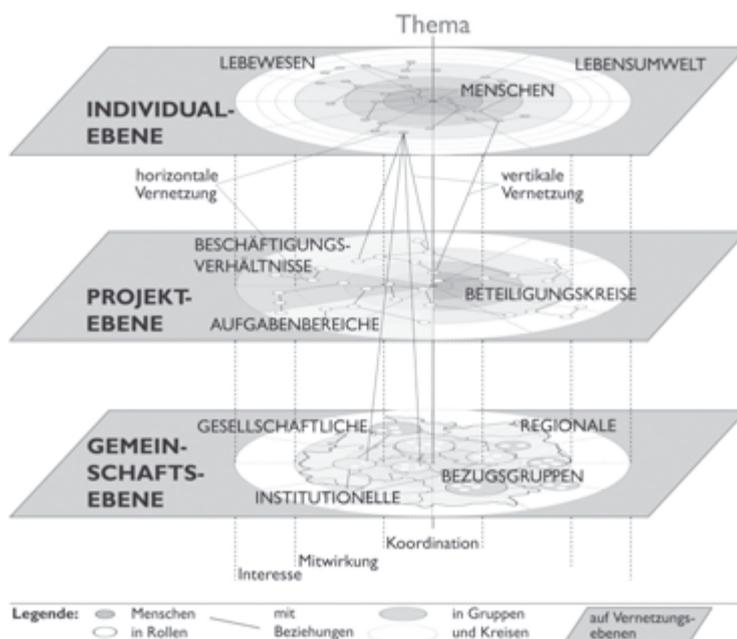


Abb.: Vernetzungsebenen

Rollendifferenzierung

Ein gemeinsinniger Vernetzungsprozess lebt von der wertschätzenden Haltung gegenüber allen Beteiligten. Aber auch der Beteiligungsgrad der Akteure ist für ihn wichtig. Bei Netzwerk Gemeinsinn entwickeln wir deutliche Unterscheidungsmerkmale zwischen Interessenten, Mitwirkenden und Koordinierenden. Diese Unterscheidung wird vor allem vom Grad der Motivation bestimmt, mit der sich der Einzelne im Netzwerk engagieren kann, möchte und will. Netzwerk Gemeinsinn stellt darüber hinaus auch unterschiedliche Aufgabenbereiche dar, in denen man sich engagieren kann (Austausch, Vernetzung und Qualifizierung). Rollen- und Aufgabenbeschreibungen wollen hier wie bei Gemeinsinn-Projekten helfen, die eigene Motivation mit den Anforderungen eines Netzwerks bzw. Projekts abzugleichen. Erst so werden bestehende Ressourcen deutlich und können weiterentwickelt werden. Andererseits werden auch fehlende Ressourcen sichtbar und können gezielt eingeworben werden. Freiwilliges Engagement ist bei Gemeinsinn-Werkstätten aus diesem Grund auch nicht per se »kostenlos«. Für manche der Beteiligten kann nämlich ein gewisser Grad von Existenzsicherung Voraussetzung sein, um sich mit ganzem Herzen einbringen zu können. Andere wiederum erwarten eine Qualifizierung oder gute Betreuung als »Gegenleistung«. Dritte wollen einfach nur ihre sozialen Kontakte erweitern oder ihre Freizeit sinnvoll verbringen. Die Entscheidung für haupt- und/oder ehrenamtliches bzw. freiberufliches Engagement ist Teil des Verhandlungsprozesses zwischen Personen und Institutionen. Je wertschätzender, transparenter und zuverlässiger die Rahmenbedingungen gemeinsinniger Vernetzung gestaltet werden, desto attraktiver, nachhaltiger und begeisternder strahlen sie auf die Beteiligten und weitere Interessenten aus. Ein Schneeball-Effekt entsteht. Das Motto der Gemeinsinn-Werkstatt lautet deshalb: »Voneinander lernen, miteinander gestalten und sich füreinander einsetzen!«

In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche ist die Suche nach bewährten wie neuen Formen der Auseinandersetzung und Vernetzung wesentlich. Netzwerk Gemeinsinn steht hier sicher nicht alleine, hat aber mit seiner fundierten Klarheit und gleichzeitigen Offenheit gegenüber anderen Methoden, die Beteiligung, Vernetzung und freiwilliges Engagement fördern, ein Alleinstellungsmerkmal.

Hier drei Empfehlungen für die Zukunft der Erwachsenenbildung aus diesem Forschungs- und Praxisfeld:

1. Bildung als ganzheitliches Förderprogramm

Wenn das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, dann müssen wir uns als Bildungsexperten die Frage gefallen lassen, ob mit unseren Angeboten Kopf, Herz und Hand erreicht werden. Die Fragen von Menschsein und Menschwerden sind so tiefgreifend, dass sie sich erst durch Reflexion unserer kulturellen Wurzeln und Annahmen von Welt ergründen lassen. »Begreifen« hat aber auch eine emotional-körperliche Dimension, die häufig vernachlässigt wird, aber 90 Prozent des Lernerfolgs ausmacht. Es gibt bereits zahlreiche Methoden, die dabei helfen, Dynamiken im Beziehungsalltag mit allen Sinnen zu erleben, auszuwerten und damit tiefer zu verankern. Von Rollenspielen, Übungen, Aufstellungen, neuen Austausch- und Präsentationsformen haben wir in der Regel schon gehört und sie angewandt, aber warum werden sie im Erziehungsalltag so stiefmütterlich behandelt? Drehen wir doch einmal den Pädagogenalltag auf den Kopf und fordern wir 90 % alternative Lernmethoden zu den klassischen Belehrungen eines Frontalunterrichts. Lassen Sie uns bei den eigenen Fortbildungen als Pädagogen anfangen.

2. Bedeutung der weichen Kompetenzen im Alltag

Auch wenn wir Methodenwissen als fachliche Fähigkeit bezeichnen könnten, so ist es ein Wissen, das jeder von uns alltäglich braucht. Soziales Be-

wusstsein, soziale Kompetenz und soziales Engagement sind weniger durch kluge Ansprachen und Artikel zu entwickeln als vielmehr durch die praktische Umsetzung im Bildungsalltag. Erst durch vielseitige Perspektivenwechsel, Empathie und praktische Erfahrungen gelingt dieser Kompetenzzuwachs der »weichen Faktoren« (Soft Skills), der die »harten Faktoren« (Hard Facts) zusammenführt und für das Leben und die lebenswerte Umgebung relevant werden lässt. Letztlich müssen wir nicht nur auf konzeptionell-philosophischer Ebene, sondern auch auf didaktisch-methodischer Ebene beleuchten und evaluieren, ob wir mit unseren Angeboten intrinsische Motivation, Selbstorganisation und gemeinsinnige Vernetzung fördern oder behindern.

3. Vernetzung als Basis-Lernprogramm

Wo, wenn nicht in unserem Vernetzungsalltag, wollen wir die erfolgreichen wie erfolglosen Wirkmechanismen begreifen? Dabei hilft die Vorstellung, dass nicht alles neu zu erlernen ist, dass Vernetzung nicht nur Arbeit im mühsamen Sinne bedeutet, dass es um die Balance von Geben und Nehmen in einer Welt voll mit Lösungen geht. »Net-Living« drückt bereits diese Haltung aus, und ein symbolisches Bild dazu wurde schon entwickelt. Der dynamische Schwarm als Modell besteht aus einem lockeren Netzwerk an Individuen, die sich aus eigenem Antrieb von anderen angezogen fühlen, ein sinnvolles Ziel verfolgen, sich gegenseitig unterstützen und bereichern. Aber der Einzelne kann den Schwarm auch wieder verlassen, wenn die Zeit dafür gekommen ist und andere »Schwärmereien« einen größeren Mehrwert für ihn bieten.

Im Veranstaltungsformat der Open-Space-Technology – einem Methodenansatz, der dem Projektverfahren Gemeinsinn-Werkstatt wertvolle Anregungen gab – lautet das zentrale »Gesetz der Mobilität«: Wenn ich nichts lernen oder beitragen kann, muss ich weitergehen und die Gruppe (oder das Netzwerk) mit meiner Abwesenheit ehren!« Das einzige »Muss« in diesem

PRAXIS

Miller: Vertrauen, Kompetenz, Management

EB 4 | 2010

Verfahren und für Teilnehmende zu Beginn völlig ungewohnt, aber auch befreiend. Der Eindruck der Beliebigkeit täuscht jedoch. Das Gelingen eines positiv erlebten, freien Energieflusses bedarf wertschätzender Rahmenbedingungen, die professionell vorbereitet werden müssen.

Geben wir es ruhig zu, auch für uns, die wir häufig Einzelkämpfer im Bildungsalltag sind, ist diese Art von Net-Living für Bildungsprogramme und Lernprozesse noch recht ungewohnt. Aber gleichzeitig ist es ein wunderbares Ziel, zu dem Vernetzung lohnt. Herzlich willkommen bei Netzwerk Gemeinsinn!

Wolfgang Fänderl, Päd. M.A., ist freiberuflicher Vernetzungsberater (www.vernetzungsberatung.de), Forscher, Methodenentwickler und Großgruppenmoderator (www.netzwerk-gemeinsinn.net) sowie Stadtteil-Vernetzer (www.wohnforum.net).